

Messerattentat auf einen Journalisten.
 P. Agostino Bionzi, der Korrespondent von zwei römischen Zeitungen in Florenz, zugleich auch Präses des Lehrgemeinschafts in Palermo und Sekretär des italienischen Syndikats der Zeitungskorrespondenten, wurde, wie der „A. L.“ berichtet, in der Straße Vittorio Emanuele in Palermo von einem unbekannten Manne aus unerklärlichen Gründen mit einem Messer niedergestochen. P. Agostino Bionzi ging über die Straße, als er einen wuchtigen Schlag auf den Rücken bekam. Er lag sofort seinen Revolver und wandte sich um. Der Angreifer, ein Mann von vornehmerm Aussehen, ergriff die Flucht. Bionzi dachte, er habe es mit einem Geistesgestörten zu tun und steckte die Waffe wieder ein, ohne zu feuern, während der Flüchtige in einem Seitengäßchen verschwand. In diesem Augenblicke wurde Bionzi von einem Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß das Heft eines Messers aus seinem Rücken hervorrage. Dadurch, daß die Waffe unberührt in der Wunde geblieben war, war für einige Augenblicke das Bluten der Wunde unmöglich gemacht. Der Verletzte hatte keinen Stich, bloß einen Schlag verspürt und wußte gar nicht, daß er sich in solch gefährlicher Lage befand. Er wurde in ärztliche Pflege gebracht. Rippenfell und Lunge sind durchstochen, und man zweifelt an seinem Aufkommen.

Ungewöhnliche Hitze herrscht gegenwärtig in ganz Spanien, so daß viele Menschen durch die unersättliche Hitze wahnsinnig werden. Mehrere Personen wurden auf den Straßen tödlich und wurden gewaltsam in Irrenanstalten gebracht. Die Unfallsituationen sind den ganzen Tag mit Leuten angefüllt, die den Sonnenstrahlen belommen haben. Zudem droht wieder eine Hungersnot auszubrechen, da die Getreidespeicher sehr ungenügend sind.

Ein japanischer Selbstmörder. Von dem griechischen Philosophen Empedokles wird berichtet, daß er in dem Wunsche nach einer Vermählung mit dem All sich in den Schlund des Meeres gestürzt habe. Eine ähnliche Tat hat ein junger japanischer Edelmann Yamada Rokuma vollbracht; er beging Selbstmord, indem er sich in den Krater des Ho-Bullans stürzte. Jürad ließ er einen merkwürdigen Brief, der am Rande des Abgrundes in seinem Notizbuch aufgefunden wurde. Er schrieb: „Der stärkste Wille ist der, der sich ruhig dem Tode überläßt, der die Menschen somit schon schandern macht, wenn sie nur davon hören. Die weißen Leute und Freigelassene, die aus Angst nicht sterben können, mögen auch ihre Verhältnisse noch so verwerflich sein. Die Gesellschaft ist nur ein Schlachtfeld von Sorgen und Leiden, und ihr ganzes Leben hindurch sind die Menschen gleich hungrigen Dämonen, genährt von marternden Zweifel. Ach, wie gering und lächerlich ist doch ein Menschenleben! Die hohen Berggipfel ragen in den Himmel, der weite Ozean bereitet seine unendliche Bläue aus, aber das Menschenleben ist wie der Tau des Morgens, wie das Aufsteigen des Altes. Es wächst nur auf, um zu vergehen, es blüht empor, um zu welken. Alles Irdische ist in Dunkelheit verwickelt, und niemand weiß, wonach er blühen soll. Gnade und Güte sind wie die sich verwindenden Gefühle eines Traums. Warum soll man sich mit endlosen peinlichen Gedanken quälen? Warum soll der Mensch weiter wandern in den Abgründen der beschmutzten Hände? Ist es nicht die gelegentlich Beendigung menschlichen Lebens, einzugehen in das Innere der Erde und zu ruhen am Busen der reinen Natur, für immer zu verlassen den Staub des Daseins? Da ich so denke, gehe ich in den Schlund des Kraters.“

Die vier unterirdischen Tunnel in New York. Die die Pennsylvania-Bahn unter dem Wall-River bis Long-Island-City bauen läßt, haben wenig Aussicht auf Vollendung. In allen Widerstandigkeiten, die durch die schlechten Klimate entstehen sind, hat sich jetzt ein Arbeiterstreik gestellt, und Fachleute erklären, daß der Bau überhaupt ein vollständiges Unling ist.

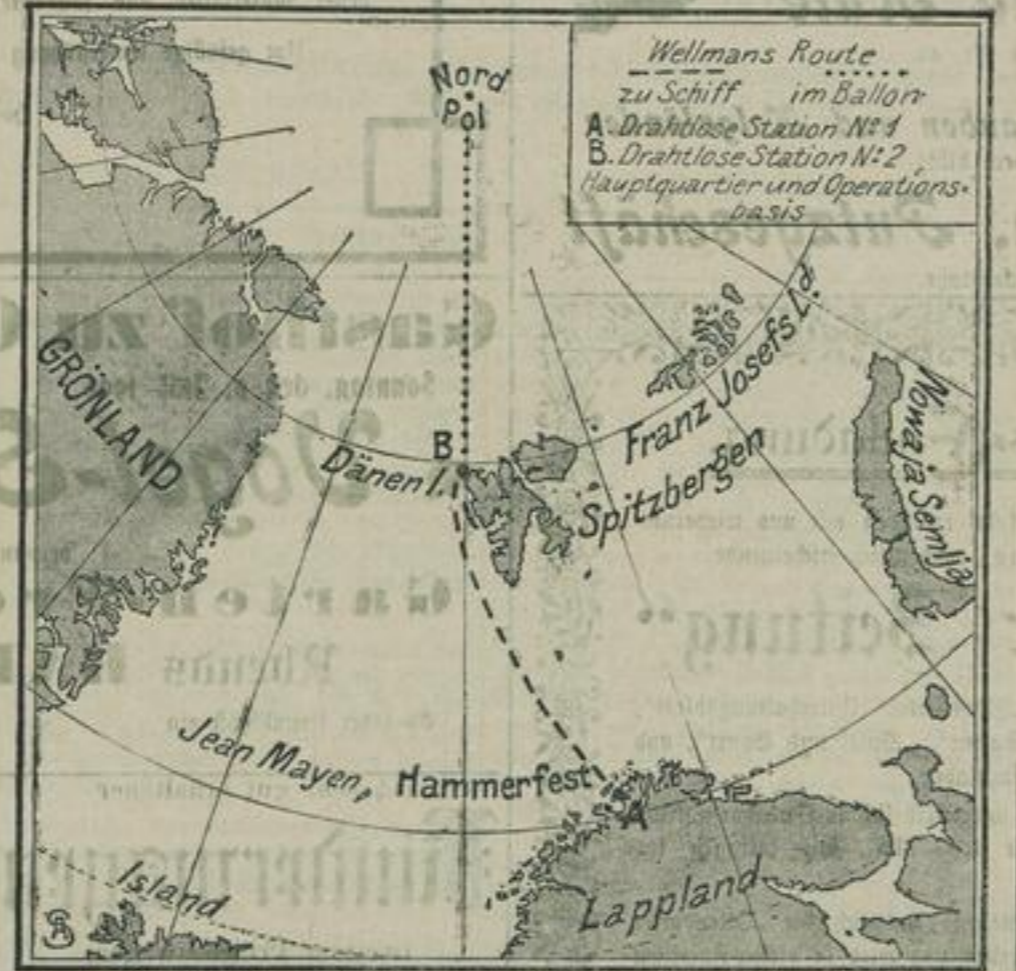
Ein Millionär, der seinen Schwiegerohn erschießt. Nur mit großer Mühe entging dieser Tage der Millionär James R. Smith

in Union Town, einer Stadt im pennsylvanischen Kohlenrevier, dem Gekochwerden. Vor einigen Tagen brach die Tochter des Millionärs das Vaterhaus heimlich in Begleitung eines jungen Mannes, dem der Besuch des Hauses untersagt worden war. Als das Paar dem Vater am Tage darauf telegraphierte, daß es verheiratet sei, schien dieser nicht im geringsten erzürnt, denn er antwortete, er habe alles vergeben. Gleichzeitig lud er die jungen Eheleute zum Diner ein, bei dem die Vermählung in Gegenwart der übrigen Familienmitglieder öffentlich bekannt gemacht werden sollte. Als aber der junge Mann mit seiner Frau das Haus seines Schwiegervaters betrat, feuerte dieser sofort vier Schüsse auf ihn ab, die ihn so schwer

auf tödliche Art bedingte des Straßmandats, da nur ein einziger Junge sich über den „rot behaupteten“ Vater ergrünte hätte und somit ein „grober Unfug“ nicht vorliege.

Heidelberg. Von der Strafkammer wurde der Kaufmann und Architekt Kurt Max Maquet jun. aus Heidelberg, zurzeit in Hamburg, wegen Betrugs in zwei Fällen zu 6 Monat Gefängnis verurteilt. Maquet hatte von einem Fahrradhändler in Waldorf ein gebrauchtes Motorrad zu 400 M. und von der Frau Opel in Kasselheim ein solches zu 800 M. gegen Akzente auf das Geschäft seines Vaters, des Sägemühlbesizers Kurt Maquet sen. in Waldorf, unter der falschen Angabe, er sei dessen Teilhaber, bezogen. Das Gericht hatte dem Angeklagten mildernde Umstände zugestimmt.

Karte zur projektierten Nordpolfahrt Wellmans.



Das tragische Schicksal Andrees und seiner beiden Genossen Strindberg und Fränkel hat den kühnen amerikanischen Nordpolfahrer Wellmans nicht abgehalten, jetzt wiederum einen Versuch zu wagen, den Nordpolpunkt unter Planeten im Ballon zu erreichen. Wie bei Andree geht der Aufstieg von Spitzbergen aus, und der verwegene Plan geht jetzt seiner Bewältigung entgegen. Das Luftschiff, welches diesmal verwendet werden soll, ist in Paris von Godard, dem berühmten Spezialisten, gebaut. Der Ballon faßt 24 000 Kubikmeter Gas auf und trägt eine durch Segelstübe ge-

Dom frühesten Gebrauches des Eisens.

Es ist eine wichtige Frage für die Geschichte der Verwendung der Metalle, wann das Eisen, dieser bedeutendste und zukunftreichste Faktor, zuerst angewandt worden ist. Neuere Untersuchungen lassen es nun als wahrscheinlich erscheinen, daß dieses für die Entwicklung der Kultur und der Kunst so wichtige Material bereits viel früher von dem Menschen dienstbar gemacht worden sei, als früher angenommen wurde. Die Unsicherheit in der Zeitbestimmung des ersten Gebrauches von Eisen ist daraus zu erklären, daß das Eisen viel mehr der Oxidation unterliegt als die Bronze und sich daher leichter verändern kann. In einem sehr interessanten Vortrage, den Bennett H. Brown in Glasgow gehalten hat, teilte der Forscher die wichtigsten Tatsachen über die Urgeschichte des Eisens mit und ergänzte sie durch neue Untersuchungen, die

Gerichtshalle.

Erzucht. Begleit großen Unfugs war der Kaufmann H. mit einem polizeilichen Straßmandat von einer Frau bedacht worden, weil er gelegentlich der diesjährigen Kaiserin am 1. Mai seinen Hund mit einem roten Bindenband auf der Straße hatte wandern lassen. In konträre richterliche Erwägung, so daß die merkwürdige Angelegenheit vor dem Schöffengericht in Gericht zur Verhandlung kam. Nach kurzer Beweisannahme erkannte das Gericht verurteilt, daß er sterbend ins Krankenhaus gebracht wurde. Die Kunde von dem Nord vertriebte sich mit Bindeseile, und die wütende Menge verurteilte die Wohnung des Mörderes zu stürmen, um den verbrochenen Millionär zu lynchen. Nur dem schnellen Einschreiten der Polizei gelang es, Smith unterseht ins Gefängnis zu bringen.

So geschah's. Damit hatten beide — Herr und Frau Dr. Beuch — ihren Willen durchgesetzt.

G u b e.

Glückliche Kinder. ... Sehen Sie, Verehrter, wenn meine Frau und ich uns garten, so darf niemand zugehen sein; wir lassen die Kinder fortgehen, damit sie nicht davon hören! — Ah so! Jetzt verheiß ich auch, warum man Ihre Kinder immer auf der Straße steht!

Maubert-John aus der guten alten Zeit. „Wer bist denn du?“ — „Ich — ich bin der Feind!“ — „Ni! Weist du was, verbißere wir uns, und dann schäme mer das Weisheit!“

Die Schule des Lebens. Epigone (zum Neffen, der die erste Uhr von seinem Onkel geschenkt bekommen hat): „Ja, ihr seid glücklich, Kinder; ich habe mir die erste Uhr schon selber — stellen müssen!“

Protest. Dimer (eines Barons, zu einem Gläubiger): „Wegen Ihrer wanzig Mark machen Sie solchen Käuf? ... Da haben wir noch andre Gläubiger als Sie!“

Er kennt sie. Dikel (der an der Tafel zwischen seinen beiden Neffen zu sitzen kommt): „Juch! das Geschickliche, Jungen, damit wir mit Ruhe essen können ... wiederholt ihr jeder gepumpt haben?“

Nicht mehr vertilbar. Wirt: „Der Gast hat eine halbe Portion verlangt, wie soll ich denn das jetzt anstellen?“

der Gelehrte auf Grund seiner genauen Kenntnisse in der Bearbeitung der Metalle, und der vielfach angenommenen Frage, ob prähistorische Werkzeuge etwa aus einer meteorischen Nickel-Eisen-Legierung hätte hergestellt werden können, und er wies darauf hin, daß die Annahme eines solchen Ursprungs früherer Eisengeräte gewichtige Bedenken begegnen müßte, da das Eisen der Metere sehr schwierig zu bearbeiten ist, und wenigstens es auch hämmerbar ist und es tatsächlich in einzelnen Fällen mit Erfolg geschmiedet werden konnte, eine derartig hohe Technik in diesen primitiven Zeiten nicht anzunehmen sei. Zudem gab es in früheren Zeiten keine passenden Werkzeuge, die zum Bearbeiten des Meteorisens hätten dienen können. Der Gelehrte ist vielmehr der Ansicht, die erste Entdeckung des Eisens sei durch den zufälligen Schmelzprozeß von Eisenstein mit Kohle verursacht worden. Er erwähnt dabei den in Grönland gefundenen großen Block Meteorisens, der sich jetzt in dem New Yorker Museum für Naturgeschichte befindet und wies daran nach, wie ganz unmöglich es dem Menschen gewesen sein müßte, mit einem solchen Eisenblock etwas anzufangen. Dieser merkwürdige „Meteorstein“ ist von unregelmäßiger Form, hat eine Ausdehnung von elf Fuß zu 7 1/2 und 6 Fuß und wiegt 30 Tonnen. Den alten Ägyptern war die Bearbeitung des Eisens zweifellos schon in früher Zeit bekannt; es muß unbedingt beim Bau der Pyramiden um 3000 v. Chr. benutzt worden sein, denn die Bearbeitung von Granit und Porphyrt ist ohne Stahlwerkzeuge kaum denkbar. Im Britischen Museum befindet sich eine Eisensichel, die unter einer Sphinx in Karnak gefunden worden ist, und außerdem noch ein Teil eines eisernen Werkzeuges, das aus der sogenannten „großen Pyramide“ stammt und daher fast 5000 Jahre alt sein muß. Dieses merkwürdige Stück ist dadurch noch besonders interessant, daß es nicht nur Kiesel, sondern damit verbunden Kohle enthält und so deutlich beweist, daß es nicht meteorischen Ursprungs ist. Noch viel moderner als diese Eisengeräte muß uns die eiserne Pfeilstelle des Königs Ag von Salan erscheinen, in der dieser „König der Giganten“ der Ruhe pflegte. Sie war 16 Fuß 6 Zoll lang und 7 Fuß 4 Zoll breit. Ein andres interessantes Stück, früherer Eisenarbeit ist eine eiserne Säule, die noch jetzt in Delhi steht und aus der Zeit von etwa 1000 v. Chr. stammt. Sie ist 50 Fuß hoch, hat einen Durchmesser von 16 Zoll und ist aus etwa 50 Pfundigen, zusammengeschweißten Eisenblöcken hergestellt. Da die frühesten Verläufe der Eisen- und Stahlbearbeitung von Indien nach Europa eingeführt wurden, so kann diese, auch nach heutigen Begriffen gewaltige Masse bearbeiteten Eisens als der Vater unserer gesamten Eisenindustrie angesehen werden. In China ist der Gebrauch von eisernen Werkzeugen bis zum Jahre 237 v. Chr. zurückzuführen. Die Japaner erhielten mit andern Segnungen der chinesischen Kultur auch diese Fertigkeit, jedoch erlangten sie selbst eine einfache Methode, um Stahl zu erzeugen. Sie vergruben geschmiedete Eisenbarren in Sumpfboden und erhielten, wenn sie sie nach acht oder zehn Jahren ausgruben, Stahl. Damit verglichen ist die Eisenindustrie in Europa viel jüngeren Datums. In England gründete Kaiser Hadrian nach den Mitteilungen von Strabo vor etwa 1800 Jahren eine Eisenfabrik, für die das Eisen aus den Gruben des Waldes von Dran gewonnen wurde; gewaltige Schlackenhaufen, die sich noch heute in Sussex finden, legen bereites Zeugnis ab von der Ausdehnung, die diese Eisenwerke der Römerzeit annahmen.

Buntes Allerlei.

Nicht zu vergessen. Mutter: „Wenn der Vater heute nachmittag auf den Keller geht, so gib acht, daß er nicht mehr als drei Maß trinkt.“ — Der kleine Fritz: „Und wieder darf ich denn trinken?“

Höchste Kaltblütigkeit. Abtützender Engländer (zu seinem gleichfalls abtützenden Diener): „John, nimm mal das Hermoder und stell' mich wo wir 'landen' werden!“

So geschah's. Damit hatten beide — Herr und Frau Dr. Beuch — ihren Willen durchgesetzt.